

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

13 (28.3.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
 inklusive Postgebühren.
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Wern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
 Langstraße 12.

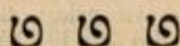
Anzeigen: Die einsp. Petitzeile 20 A
 Bei zwangsweller Eintreibung von Gebühren durch
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
 bewilligte Rabatt hinfällig.
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Wohnung der Geister. — Bestellungen. — Alte und neue Kinderzucht. — Leonardo da Vinci. — Was sollen wir lesen? — Lesebuch für die Volksschule Badens. — Handbuch der deutschen Schulhygiene. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

Wohnsitz der Geister.

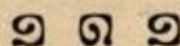
Fern ihr alle, deren Lust im Sinnlichen beruht und denen das Geistige zu hoch steht, denen die Vernunft eine lästige Gebieterin und denen der Glaube unbekannt ist. Fern ihr alle, die ihr den Tag hasset, der dem Menschen hienieden seine Zukunft enthüllt. Eure Gedanken streifen an der Erde, sind durch die Zeit beschränkt und dürfen sich nicht dorthin erheben, wohin mich jetzt ein überirdischer Glanz einladet. Ich suche nicht mehr den körperlichen Wohnsitz der seligen Bürger, suche nicht mehr das Gebiet des neuen Himmels und der neuen Erde, die ihrer beim Hinscheiden aus diesem armen Leben harren; ein anderer Wohnsitz zieht meine Gedanken auf sich hin, der Wohnsitz ihrer Geister. Dieses Gebiet durchweilen seine Bewohner mit Blitzesschnelle und kommen ewig an kein Ende. Im Vergleich mit diesem Gebiet ist alles Erschaffene nichts, da gibt es weder Raum noch Zeit, noch Material. Alles ist unendlich, und dieser große Wohnsitz ist Gott.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Bestellungen

auf die „Badische Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt angenommen. Wir bitten, die Verbreitung des Blattes und der Hinweis auf die Benützung des Anzeigeteils sich recht angelegen sein zu lassen. Die katholische Lehrerpresse ist heute in den Augen eines jeden, der die öffentlichen Vorgänge im Volksleben ohne Vorurteil bewertet, zur unbedingten Notwendigkeit geworden.



Alte und neue Kinderzucht.

In seiner Buchenhalle saß ein Greis auf grüner Bank, vor ihm, in grünlichem Pokal der Rebe Feuertrank, zur Seite seiner Jugend Sproß, sich lehrend an den Zweigen, ein ernster Bierziger, vernahm des Alten Wort in Schweigen.

„Sohn,“ sprach der Patriarch, es klang die Stimme schier bewegt,
 das Kissen für mein Sterbebett, du hast es weich gelegt,
 ich weiß es, eine Träne wird das Leichentuch mir nehen,
 in meinen Sessel wird dereinst ein Ehrenmann sich setzen.

Zu Gottes Ehr und deiner Pflicht und nach der Vordern Art
 zog ich in aller Treue dich, als schon dein Rinn behaart,
 Nicht will die neue Weise mir zum alten Haupte gehn,
 ein Sohn hat seinen Herrn, solange zwei Augen offen stehen.

Mein Vater — tröst ihn Gott, er fiel in einem guten Strauß,
 war Diener einem Fürsten und ein König seinem Haus,
 sein treues Auge wußte wohl der Kinder Heil zu wahren,
 den letzten Schlag von seiner Hand fühl' ich mit zwanzig Jahren.

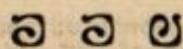
So macht er mich zum Mann, wie du mein Sohn, zum
 frohen Greis,
 zum Mann, der tragen kann und sich im Glück zu
 fassen weiß.
 Wie mag, wer seiner Laune Knecht, ein Herrenamt
 bezwingen?
 Wer seiner Knospe Kraft, verpraßt, wie möcht er
 Früchte bringen.

Nur von der Pike dient sich recht zum braven General,
 gefegnet sei die Hand, die mir erspart der Torheit Wahl,
 Mit tausend Tränen hab' ich sie in unsere Brust getragen,
 denn eines Vaters heil'ge Hand hat nie zu hart geschlagen.

Mein Haar ist grau, mein blödes Aug hat deinen Sproß
 gesehen.
 bald füllst du meinen Sitz und er wird forschend vor dir stehn,
 Gedenk der Rechenschaft, mein Sohn, lehr deinen Blick
 ihn lesen,
 gehorsam sei er dir, wie du gehorsam mir gewesen.“

So sprach der Patriarch und schritt entlang die Buchenhall'
 ehrfürchtig folgte ihm der Sohn, wie Fürsten der Basall,
 und seinen Knaben winkt er sacht herbei vom Blütenhagen
 ließ küssen ihm des Alten Hand und seine Stab ihn tragen.

Annette Freiin von Droste-Hülshoffs.



Lionardo da Vinci.*)

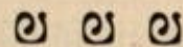
Von Arthur Dobsch.

Nachdruck verboten.

Welcher Mensch, welcher Art und wes Geistes Kind er auch sei, hätte nicht einmal auf seinen Wandergängen durch die Welt, im vornehmen Salon, in stillen Bürgerstuben und in der ärmlich bescheidenen Hütte jenes Bild gesehen, jenes Abendmahl des Herrn, mit dem sich der Name Lionardo da Vincis verknüpft wie ein schöner wehevoller Klang. Wie in der Sigtinischen Madonna des Raffael, in dem Moses des Michelangelo, so hat sich hier in diesem Werke die ganze geistige und künstlerische Kraft eines Mannes vereint, der schön von Gestalt und Erscheinung, riesenstark an Körper und Geist, begabt als Bildhauer, Maler, Baumeister, Naturforscher und Musiker heute in Tönen der Farbe schwelgt, morgen als Baumeister Bewunderung erregt und übermorgen als ernster, tiefer Gelehrter zur Ehrfurcht zwingt. Man weiß nie, wen soll man höher schätzen, den Künstler oder den feinempfindenden Menschen, dem die hohe Kultur seines Volkes unendlich reiche Erkenntnisse verdankt, oder den Gelehrten, der in stillen Stunden über Probleme nachsinnt, die sonst dem schaffenden Künstler herzlich gleichgültig sind. Für uns ist der schätzenswerteste der Künstler, der Maler des Abendmahls, das einst von leuchtender Kraft der Farben die Mönche des Klosters San Maria della Grazie entzückte und heute, in seinem unaufhaltbaren Verfall die Menschen als ein ewig schönes Zeichen einer Zeit grüßt, da die Kunst Italiens die aller anderen Länder überstrahlte. Das heilige Abendmahl! Schon die Anordnung allein ist ein Wunder von Einfalt und bewußter Kunst, die alles Überflüssige fernhält und durch die denkbar glücklichste Raumverteilung allein schon den Stempel des Monumentalen an sich trägt. Die kahlen, schlichten Wände des Raumes, eine lange weißgedeckte Tafel und da hinter die Oberkörper des Heilandes und der zwölf Apostel. Aber was ist ihnen allen an Güte und Weisheit, an herzlichster Verehrung des Herrn, an Menschenkenntnis und Liebe aufgedrückt worden! Inmitten der Heiland. Durchfloßen von Liebe und Milde, das Ideal christlicher Manneschönheit seiner Zeit, der Sohn Gottes, der die Sünden der Welt auf sich nimmt und ihr Erlösung bringt. König und Bettler, Mensch vom Menschenblute und dennoch umstrahlt von seiner göttlichen Mission. „Einer unter euch wird mich veraten,“ dieses herbe Wort hat der Meister ausgesprochen und gibt dem Bilde seinen ganzen Inhalt. In strenger Gleichmäßigkeit sechs zu sechs zu Seiten Christi verteilt, und hier wieder in Gruppen von je drei geordnet, ist in den zwölf Jüngern alle und jede Möglichkeit der Gemütsbewegung erschöpft, die die inhaltschwere Anklage in den ernstgestimmten Männern und Aposteln hervorrufen konnte. Mit der selbstverständlichen Erregung, dem Pathos und der ausdrucksvollen Gebärden Sprache ihrer Rasse bringen sie die Beteuerung ihrer Unschuld und den Abscheu zum Ausdruck, weisen die harte Anklage zurück und suchen nach dem, der ihnen schuldig erscheint. Von höchster dramatischer Lebendigkeit durchfloßen, bildet die ganze Komposition einen der ergreifendsten Momente aus dem ereignisreichen Leben des Heilandes; er sitzt inmitten, voll unnahbarer Hoheit, er hat den Verdacht der schändlichen Tat, die ihm sein Leben kosten wird. Christus sitzt in der Mitte, fast isoliert wie ein König von seinen Untertanen; aber von der leisen Bewegung seiner Hände geht der Zug aus, der die wundervolle Einheit der ganzen Gruppe bestimmt. Und mit welchen Gefühlen wir das Bild auch betrachten, immer

und immer wieder sind wir gefesselt von der Fülle des Lebens, die aus diesen wundervoll empfundenen Charaktergestalten strahlt. Wie die herrliche Komposition in ihrer Großartigkeit der Zusammenfassung von immer drei Menschen, die feinen Gegensätze, die eben das Leben darin bestimmen, die Schönheit und der vornehme Linienfluß der Gewandungen, unser Staunen über das meisterliche Werk erregt, so erfasst uns auch immer von neuem das tiefste Mitempfinden mit dem Schmerze des Weltenerlöses über die Wahrheit der Worte „einer unter euch wird mich veraten.“ Lionardo besaß nicht die vielschaffende Kraft eines Raffael, und die Bilder, die er hinterlassen hat, sind fast an den zwei Händen abzuzählen. Aber was er schuf, stand unter dem Zeichen jener Vollendung, die sich mit einem an so reiche Erkenntnisse geknüpften Künstlertum verbindet. Das herrliche Werk aber von seiner Hand, an dem seine Urheberschaft außer jedem Zweifel steht und das genügt hätte, ihn zu einem der größten Künstler aller Zeiten zu stempeln, ist neben dem Abendmahl das Bildnis der Mona Lisa. Vor einigen Jahren ist dieses Bild aus der Sammlung des Louvre in Paris gestohlen und damit der gesamten Kunstwelt ein unersehlicher Verlust bereitet worden. Wir brauchen uns nicht an die fabelhaften Summen zu halten, die man zu seiner Bewertung nannte, brauchen nicht hieraus unsere Bewunderung zu schöpfen und werden dennoch von der einzigartigen Schönheit dieses Frauenantlitzes gepackt sein und seinem Schöpfer unsere Ehrfurcht zollen. Sind es dort in dem ergreifenden Drama unruhige, erregte Linien, stark ausgeprägte Männertypen, so sind es hier die weichen runden Formen vollkommener Frauenschönheit. Dort durch den Raum bedingt, in dem es entstand, gewisse Härten, hier im Freien, wo von Luft und Atmosphäre umflossen sich die Umrißlinien auflösen, vollkommene wunderbarste Weichheit. Ein milder blasser Nebelton umspielt die mild und gütig lächelnden Lippen, verklärt die Augen in poetisch traumhaften Reiz und die Hände, die formidler und schöner wohl keinem Weibe geschenkt und von keinem Künstler schöner gemalt wurden. Lionardo hat jahrelang an dem Bilde, zu dem ihm die Frau des vornehmen Florentiners Francesco del Gioconda (daher auch die Bezeichnung als die Gioconda) Modell stand, gearbeitet, hat sie durch Lautenspieler, Sänger und Späzmacher erheitern lassen, damit während der Dauer den endlosen Sitzungen kein Schimmer der Unmut auf ihr Antlitz falle. Franz I. kaufte es für 4000 Goldstücke, das entspricht etwa dem heutigen Werte von 160000 Mark, also ein für damalige Verhältnisse ungeheurer Preis, und in Frankreich ist es geblieben, hat tausende von Menschen entzückt, bis es dem bösen Streich zum Opfer fiel, der es fortnahm, um es wohl nie wieder an seinen Platz gelangen zu lassen, von dem aus das süße Lächeln dieser Frau wie eine schöne Kunde aus dem sonnigen Italien, dem Lande der Kunst, herabgrüßte.¹⁾ Bedeutungsvoll und gleich meisterlich sind noch eine heilige Anna selbdritt und die Schlacht von Anghiari, die unvollendet geblieben, Lionardos reiche Gestaltungskraft und wunderbar ertwickeltes Künstlertum wieder ganz auf dem höchsten Gipfel zeigt.

Sicher aber ist eines: wo immer wir an Lionardo da Vinci und seine genialen Schöpfungen denken, wird uns ein Bild vor Augen stehen. Das ist das Abendmahl und ist der herrliche Christuskopf, den man sieht, um ihn nie wieder zu vergessen.



*) Autorisierter Abdruck aus der empfehlenswerten Halbmonatsschrift „Volkstümliche Kunst“ Verlag Richard Keutel, Stuttgart. Vierteljahrspreis 4 Mk.

¹⁾ Das Bildnis ist wieder gefunden worden. d. R.

Was sollen wir lesen?

In einer Reihe von Betrachtungen kam es uns vor allem darauf an, die große Bedeutung, die der Form für das Kunstwerk zukommt, in ein recht helles Licht zu rücken. Die Form ist das Siegel des Kunstwerks. Aber gerade ihr gegenüber verliert der Wille des Künstlers seine Bedeutung. Die Form ist das Leben des Inhalts, der mit unwiderstehlicher Macht sich organisierend in die Erscheinung tritt. Aber dann muß der Inhalt die ganze Seele erfassen. Jedem Versuche der Einmischung subjektiver Momente muß das ästhetische Gewissen entgegentreten mit jener Entrüstung, die den Herrn im entweihten Tempel ergriff. Im eigenen Innern ertönt der Ruf, die Schuhe ausziehen am geweihten Orte. Die Schärfe des ästhetischen Bewusstseins bezeichnet den Grad der Künstlerschaft. Vor den Blick des Geistes aber treten die Florentiner Meister, die Giganten des Mittelalters und zeigen, daß es nur zu wahr ist, daß die Kunst, die diesen Namen verdient, ihre Verbindung mit der Religion nicht nur nicht lösen will, nicht nur nicht lösen kann, sondern daß die höchsten Leistungen der Kunst zu allen Zeiten, also auch heute noch tief bewurzelt sind in der glaubensvollen Religion. Hingabe, vollendete Hingabe ist die Zauberquelle des künstlerischen Schaffens. Hier entspringen die Bäche, die das Reich der Poesie beleben, wie die lieblichen Wasserläufe die reizende Insel der Calypso. Unheil über Unheil bringen heute die Wahngeister, die den Glanz des Kreuzes Christi nicht ertragen können und Mörserheit der Kraft in der Religion erblicken, weil ihre eigene innere Zerrissenheit eine Rainsche Unruhe erzeugt, die sie nach allen Richtungen der Windrose treibt, um als Prediger des allgemeinen „Weltunsinns“ eine so wenig beneidenswerte Rolle zu spielen. Cain schlug den Abel tot — nicht umsonst! auch Gott wird nicht umsonst totgeschlagen — heimatlos, führerlos, wasserlos — ein Wrack, zum Zerfallen bestimmt; Wähle!

Während aber die Schwarmgeister der inneren Unruhe und Zerrissenheit die Welt durchziehen und die verzehrenden qualmerfüllten Flammen der menschlichen Leidenschaften und der maßlosen Selbstvergötterung entzünden, die nur erstickenden Aschenstaub zurücklassen, ist es eine wahrhaft ergreifende und herliche Tatsache, daß in unserer Zeit des sittlichen und künstlerischen Niedergangs ernste Männer von berufener Urteil die richtigen Worte für die allzeit gültigen Wahrheiten im Menschenleben finden. So sagt der Schweizer Aesthet Tanner:

„Nehmen Sie dem Künstler seine religiösen und sittlichen Gefühle, reißen Sie ihm mit roher Hand den Glauben an Gott, Ewigkeit, Recht und Wahrheit, an Sitte und Tugend, an Manneskraft und Frauenwürde aus seinem Innern, lassen Sie ihm nichts übrig als den rohen Stein, den kalten Marmor, die seelenlose Farbe, diesen Schmutz, wie die Künstler sie nennen, und Sie haben ihm die Seele, haben ihm alles genommen. Und nur der tote Leib ist übrig geblieben.“

„Also muß der Künstler ein Heiliger sein, und nur Heilige können Künstler sein,“ wird vielleicht ein sader Einwurf lauten? Auch der Künstler zollt dem unorientierten Sinnesleben seinen Tribut, oft in vielzuweitgehender Weise. Aber darnach richtet sich der Wert seiner Erzeugnisse. Man erinnere sich an Heine. Ist es nicht jammerschade, daß ein Streifen Schlamm die meisten wunderbaren Schöpfungen entstellt? Und haben wir von Goethe nicht auch sehr viele Erzeugnisse, die wir nichts weniger als klassisch nennen dürfen. Aber wo auch er, um mit denselben Worten von ihm zu sprechen, wie er von dem toten Freunde redet, hinter sich läßt, was uns alle bündigt, das Gemeine, wo er emporsteigt in das Gebiet der vom Sinai getragenen absoluten Werte, da reifen die Menschheitsgaben von unvergänglicher Dauer, die wir, wenn auch nicht in allen Strichen, in Hermann und Dorothea, in Tasso, in Faust, in Iphigenie dankbar verehren.

Nehmt nun die letzten sittlich religiösen Werte, die vom Sinai das Weltall erhellen, die von Golgatha mit Licht und lebenspendender Wärme die Menschheit befruchten, schlägt Gott tot, und ihr habt tofischer jeden göttlichen Funken in der Menschenbrust totgeschlagen, Platos Schwingen, die nach höheren Regionen tragen, entfallen der Seele, und in der Bollkraft des reflexionslosen, unmotivierten Trieblebens wälzt sich — das Schwein des Epikur im Schlamm, durch Wahnsinn und rohes Übermenschtum nur zu oft mit Blut gerötet. Wo bist du André Chénier mit deinem griechischen Formenstimm? Où es—tu, Jeune Captive? Die Hydra der Revolution hat in den Becher „des ungezügelteten Trieblebens unser junges Blut gepreßt.“

So tritt uns die Wahrheit der Erfahrung, die Wahrheit der Geschichte in Deutingers Worten entgegen: „Eine neue Epoche der Poesie legt ein neues Leben in religiöser Begeisterung voraus. Eine neue religiöse Begeisterung ist abhängig von der natürlich menschlichen Willensfreiheit und Demut des Geistes, die den Mut hat, durch den Zweifel der Welt und die subjektive Freiheit hindurchzugehen und aus ihr durch das im Glauben festgehaltene Prinzip der Offenbarung und göttlichen Gnadenfreiheit, die Erkenntnis der Wahrheit in der selbstbewußten, freien, die Möglichkeit des Abfalls überwunden habenden Liebe zu erringen. Wissen und Glauben müssen sich versöhnen. Der Zweifel muß in der Wurzel vernichtet werden, damit aus der bloßen Sehnsucht und Hoffnung die gläubige Liebe erstehen kann. Es kann, wird und muß dem subjektiven Streben nachgewiesen werden, daß es ohne historisch-objektiv autorisierte göttliche Glaubensgrundlage sich selbst aufheben und die Freiheit verneinen muß, gerade indem es sie behaupten will, so daß die Subjektivität, nachdem sie ihrer eigenen Macht und Ohnmacht innegeworden ist, mit bewußter Klarheit des Willens sich dem rettenden höheren Glaubensprinzip in die Arme wirft.“

Aber auch diese Worte haben eine sehr ernste Voraussetzung: Sie heißt Arbeit, Arbeit, Arbeit! Vor allem ehrliche Arbeit an sich selbst! So lange jeder Einsfall nach einem gläubigen, staunenden, nach der Natur der Sache urteilsunfähigen Publikum mit der Selbstgefälligkeit eines Adonis und Narziß jagen geht, treibt man eine wüste Geistesdemagogie. Die politische Arglist und die Popularisierungssucht der Wissenschaften haben uns auf eine schiefe Ebene geführt. Die Jugend erscheint vielfach in greisenhafter Selbstgenügsamkeit. Sie hat nichts zu erwarten als den Augenblick, kommandieren und bestimmen zu dürfen. Will man mit achtzen bis zwanzig Jahren seine Weltanschauung und seine berufliche Meisterschaft besitzen, so wird man in seinem fünfzigsten Jahre noch weit vom Anfang dazu entfernt sein. Dagegen sagt das Christentum! „Bervollkomme dich!“ auch wenn der Schnee des Alters dein Haupt krönt, und sei kein Knecht deiner Vorurteile, sondern ein Knecht der Wahrheit, und du bist ein freier Mann. Nur das Christentum ist Freund, Stern und Sonne der Menschheit, Sonne der Kunst.

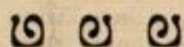
Und während die Schwarmgeister verschwinden werden, wie die Gasblasen über faulendem Wasser, zeichnet ein Schriftsteller von radikalster Richtung treffend den Einfluß und den Wert der literarischen Erzeugnisse einer der Kunst zugewandten, tief im Christentum wurzelnden, engelsteinen Seele mit folgenden Worten.

„Der Erzbischof von Cambrai (Fénelon) folgte seinem natürlichen Genie, als er seine Gespräche über die Beredsamkeit verfaßte. Es ist ein ausgezeichnete Meister des christlichen Wortes, ein vorzüglicher Kritiker. Dieselbe Reinheit des Geschmacks finden wir wieder in seinem Briefe über den Wirkungskreis der französischen Akademie (sur les occupation de l'Académie française). Es ist tatsächlich ein **goldenes Buch**. Wenn man es mit Sorgfalt liest, ersetzt es alle rethorischen Anweisungen der Welt (tu avec soin, il tient lieu de toutes les chétoriques du monde).

Aber dieser ausgezeichnete Mann verstand wohl seine Zeit nicht, war ein Ideologe, trieb religiös-ästhetisches Rauberwelsch; so oft er unter seinen Bauern auf grünem Rasen saß arbeitete er durch Mitteilung unverständener und unverständlicher Phrasen an seine Umgebung der geistigen und politischen Revolution seines Landes vor und war somit einetwas verfrühter Schwarmgeist aus unseren Tagen, ein Schwarmgeist, der bald mit „Hektor und Achilles,“ bald mit dem „Weltenunsinn“ in Bezzerr und Wirbel tanzte? Es ist wirklich merkwürdig: Ein großer Mann sieht doch ganz anders aus.

Dieselbe Feder berichtet von Fénelon. Sehr aristokratisch nach Abstammung, Erziehung und Stil, weit entfernt vom Volke durch seine Art zu denken, zu fühlen, sich auszudrücken, hat Fénelon wie kein anderer seiner Zeit die Abel und die Armseligkeit der niedersten Schichten (des humbles) erkannt. Er verfolgte mit wirklicher Energie das Laster und die Ungerechtigkeit der Mächtigen der Erde. Man muß heute noch staunen, wie ein Prälat mit so sicherer und kühner Hand in die Wunden einer anscheinend so ruhmvollen Zeit greift, unterminiert durch die Ungerechtigkeit, die Selbstsucht, die Raubsucht der Großen. Fénelon fühlte die mächtigen Erschütterungen voraus, die die alte Gesellschaft ins Wanken bringen sollte. Ein großer, genialer Mann sah er den Fortschritt voraus und gehörte gleichzeitig seiner Zeit und der Zukunft an.

Sieht so ein wahrhaft Großer im Reiche des Geistes im allgemeinen, in dem Gebiete der Literatur im besonderen aus, warum versperrten unsere Schwarmgeister dem Volke das Sonnenlicht und führen es auf jedem Geistesgebiete und vor allem in der Lebenspraxis in die trostloseste Irre? Wer erbarmt sich endlich, endlich des Volkes?



Lesebuch für die Volksschulen Badens

I. Teil.

Zweites und drittes Schuljahr

Probe Ausgabe 1914. — Ladenpreis 90 Pfennig.

Endlich liegt der erste Teil des neuen Lesebuchs vor und gestattet einen prüfenden Blick in das Ergebnis einer langwierigen Arbeit, deren Fortsetzung, wie das beim vorliegenden Buch der Fall war, mit Spannung erwartet wird. Das neue Lesebuch der Unterstufe läßt aber auch schon einiges Licht auf das kommende der Mittel- und Oberstufe fallen; denn der Charakter des Lehrmittels hat sich gründlich geändert. Während das alte Buch auf einer gemütlichen ziemlich weitschweifigen oft auch trockenen Naturauffassung beruhte, wobei die Beschreibung und eine oft recht poetische arme Fabelichtung sehr ausgedehnte Verwendung fand rückt das neue Buch auf in seinen Naturbildern, die sehr oft Tiere zum Mittelpunkt haben, dem Menschenleben ungleich näher, indem die ästhetischen Momente mehr hervortreten und die gemütliche Erfassung über die Aufnahme der Beschreibung den Vorrang erhalten hat. Wir begrüßen diese Änderung als einen bedeutenden Fortschritt; denn das Lesebuch hat nicht irgendeinem anderen Unterrichtsfach die Arbeit abzunehmen, aber gut ist es, wenn es über die Erlebnisse des Kindes in Schule und Haus den Schimmer goldener Poesie ausgießt und durch die seelenvolle Auffassung die zarten Saiten des kindlichen Gemüts in beglückendes Schwingen versetzt. Die badischen Schulmänner, die mit

der Abfassung des ersten Teils des Lesebuchs betraut waren, folgten somit dem Zuge der Zeit, wie er sich in allen neuen Lesebüchern der deutschen Bundesstaaten kundgibt. Man richtete sein Augenmerk auf die Gewinnung eines literarisch wertvollen Werkes, indem man vornehmlich geläuterten ästhetischen Forderungen zu entsprechen sich bemüht. Wie und ob das im einzelnen gelungen ist, wird später zu zeigen sein. Für heute befassen wir uns nur mit dem allgemeinen Eindruck.

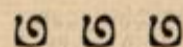
Ein Blick in das Register ist lehrreich. Neue Dichter und Schriftsteller treten auf, deren Erzeugnisse zum eisernen Bestand der modernen Lesebücher gehören. Als solche sind zu nennen, Trojan, Löwenstein, Lohmeyer, Viktor Blüthgen Hermann Wagner, Dieffenbach, Raabe, Sturm, Hansjakob Gerok, Frommel. Vielleicht treten in den folgenden Teilen die badischen Dichter etwas mehr in den Vordergrund, wenn sich auch Hebel über Mangel an Beachtung nicht beklagen kann. Auch katholische Schriftsteller hätten neben den häufig auftretenden evangelischen Geistlichen Gerok und Frommel herzinnige Beiträge zu liefern vermocht. Scharrelmann und Gansberg sind in je einem Lesestück vertreten. Aber wie sehr stehen ihre Erzeugnisse zu ihren Ungunsten, z. B. gegen die Trojans ab. Kindlich und kindisch sind eben zwei Begriffe. Die Tendenz des Kindes ist „Wachstum“ Angemessenes Wachstum darf der Lehrer nie aus dem Auge lassen, sofern er nicht langweilen will, und daselbe gilt für ein Lesebuch.

Das Buch trägt Buchschmuck, kein geringer Vorzug. Allerdings durchsetzt er das Buch, von den Vollbildern beim Anfang eines jeden der vier Abschnitte und an Bignetten an denselben Orten abgesehen, nicht. Hierin hätte ein Mehr geschehen können. Auch die Ausführung der Bilder will uns nicht so recht gefallen. Wir müssen in dieser Hinsicht dem Württembergischen Lesebuch den Vorzug geben. Immerhin erscheint das Buch um vieles heiterer und der Eigenart des Kindes weit mehr angemessen als sein Vorläufer.

Wie dieser gliedert sich sein Inhalt in die Unterabteilungen: Haus und Hof, Dorf und Stadt, Feld und Wald, unsere Heimat und des Kindes Welt. Das Buch hat also die Frage gelöst, ob man heutzutage noch ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen zu gleicher Zeit verfassen könne. Die Frage ist durch die Tat und mit Erfolg bejaht. Unsere Schüler fallen weder in Begabung, noch in ihrem Streben, noch in ihren Bedürfnissen dermaßen auseinander, wie man uns glauben machen will. Gerade so wenig ist es bei den Erwachsenen der Fall, die doch so verschiedene Bildungsgänge durchgemacht haben, andererseits wären unsere politischen Einrichtungen mit dem „allgemeinen“ Wahlrechte als Grundlage so ziemlich das Ungereimteste, was man sich denken könnte.

Das Buch ist in Halbleder gebunden und kostet bei 288 Seiten 90 Pfennig. Da es einstweilen eine Probeausgabe darstellt, so dürften wohl noch einzelne Stücke ausgetauscht werden. Druck und Papier sind gut; aber der Preis ist doch reichlich hoch bemessen.

Wenn wir auch da und dort noch einige Wünsche zum Ausdruck bringen werden, so darf doch wohl gesagt werden, daß die Urheber sich auf den rechten Pfad begeben haben, um ein zweckdienliches, ja relativ recht gutes Buch herzustellen. Auch religiöse Gedanken und Empfindungen schlingen da und dort in trauer Form an. Allerdings nach dieser Hinsicht kann nur ein konfessionell gehaltenes Buch das Höchste und Herrlichste bringen was das Menschenherz bewegt. Die Simultanschule, macht das Kind in gewissem Sinne ein wenig heimatlos. Aber was durch die grundlegenden Schulverhältnisse veranlaßt ist, kann man billigerweise nicht einem Lehrmittel bzw. seinen Herstellern zuschreiben. Wir dürfen uns des neuen Buches freuen.



Handbuch der deutschen Schulhygiene

unter Mitwirkung von Stadtkarzt Dr. Drigalski, Halle a. d. S., Kinderarzt Dr. Flachs, Dresden, Prof. Dr. F. W. Fröhlich, Bonn, Bürgerichullehrer H. Graupner, Dresden, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. G. Leubuscher, Meiningen, Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, Stadtschulrat Dr. Wehrhahn, Hannover, herausgegeben von Prof. Dr. Hugo, Selter in Bonn. Preis Mk. 28 geh., Mk. 30 Leinen geb., Mk. 32 Leder. Verlag von Theodor Steinkopf, Leipzig und Dresden.

In der Darlegung über die Grundrißordnung der Schulbaulichkeiten finden wir verschiedene Maßzahlen, die für die Schulräumlichkeiten in einzelnen deutschen Bundesstaaten durch Gesetz oder Verordnung festgelegt sind und erheblich von einander abweichen. Diese Angaben sind wichtig genug, um als Anhaltspunkte bei der Beurteilung von Bauplänen zu dienen, wo mitunter Einwände sehr angebracht erscheinen. Die Sorgfalt, die heute den Abortanlagen zugewendet wird, kann nur lebhaft begrüßt werden. Eine Hauptaufgabe bei der Entwerfung von Plänen für moderne Schulgebäude besteht in der Isolierung der Lehrerwohnungen von den Unterrichtsraumlichkeiten, um die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten. Das geschieht natürlich am vollkommensten durch Errichtung von Einzelgebäuden, wo die verschiedenen Räume unterzubringen sind. Aber in Wort, Bild und Grundrißzeichnungen werden isolierte Raumlichkeiten, die unter einem Dache sich finden, überaus instruktiv vorgeführt. Ein hohes Lob für die sehr verständige Tätigkeit der badischen Unterrichtsverwaltung liegt zweifellos in dem Umstand, daß nicht weniger als vier badische Landschulhäuser uns in Wort, Bild und Grundriß entgentreten. Es sind das Schulhaus in Kleineicholzheim, Amtsbezirk Adelsheim, das Schulhaus in Barnhart, Amtsbezirk Bühl, in Ligelstetten, Amtsbezirk Konstanz und in Merdingen, Amtsbezirk Breisach. Es scheint, daß wir Badenser nicht nur rückständig sind, sondern auch an der Spitze zu marschieren verstehen. Jedenfalls haben auch wir Lehrer dieser Außerung des Schulinteresses der Großh. Regierung alles Verständnis entgegenzubringen. Neben diesen Schulhäusern Badens kommt eines aus der Umgebung von Berlin zur Darstellung, ferner das Schulhaus in Binsdorf in Württemberg und das Schulhaus in Oberneukirch in Sachsen, das den Übergang von den Dorf- zu den Stadtschulhäusern bildet.

Hochinteressante Bauzeichnungen in Profil und Grundriß treten uns in der Besprechung der städtischen Schulgebäude entgegen. Inbezug auf Lage, Raumverteilung und Erzielung monumentaler Wirkung sind von dem Architekten Aufgaben zu lösen, die entschiedene Begabung verlangen, aber auch Namen verewigen können. Die Räume für die Schulverwaltung und für die Freistunden des Lehrpersonals, für die nicht obligaten Lehrfächer, für die Körperpflege und Wohlfahrtseinrichtungen und ihre Vollziehung machen die sinnreiche Raumverfügung und -verteilung zur Notwendigkeit. Dazu kommen Rücksichten auf die Größe des Bauplatzes und seine Umgebung. Sucht man einerseits durch die Fassaden das Straßenbild zu beleben, wobei aber heute mehr auf künstlerische Gruppierung der Bauteile als auf prunkvolle Gestaltung der Fassaden gesehen wird, um die Aufwendungen nicht ins Ungemessene zu steigern, so vermeidet man andererseits durch Zurücktretenlassen der Gebäude die heillosen, nervenzerrüttenden Störungen durch den Straßenlärm. Auf dieses äußerst wichtige Moment scheint man in Norddeutschland mehr Gewicht zu legen als bei uns, und mit sehr vielen Gründen.

Eine geradezu wunderbare Lage auf Bergeshöh am Waldesrand hat die Volksschule in Haslach-Stuttgart. Die Architekten, Paul Bonag und E. Scholer zeigten sich ihrer nicht leichten Aufgabe vollauf gewachsen. Andere sehr bemerkenswerte Schulgebäude, die in Profil und Grundriß uns entgentreten sind: Eine Knabenmittelschule und -Volksschule an der Brandenburgerstraße in Elberfeld, die Karlschule in Bonn, die Mittelschule in der Torststraße

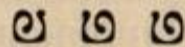
in Halle, und die Schulhausgruppe auf dem Gelände des früheren Ruhwaldes in Frankfurt a. M.

Es finden auch die Hallenschulen und die Pavillonanlagen Besprechung. Beide Bauplansysteme scheinen sich in Deutschland wenig Sympathie erwerben zu können. Bei den Hallenanlagen sind alle Klassen um eine Halle gruppiert, die den Kindern als Aufenthaltsraum in den Pausen dient und die Aula ersetzen soll. Wer den neuen Bahnhof in Karlsruhe gesehen hat, wird sich ein Bild davon machen können, wie imposant, ja wie anschniegender an alle Verhältnisse ein Hallenbau gestaltet werden kann. Doch dürfte er sich für Volksschulen weniger empfehlen als für höhere Schulen; diese Überzeugung verstärkt sich durch die Betrachtung des Erdgeschoßgrundrisses des Lyzeums, Oberlyzeums und Seminars in Neumünster.

Die Pavillonanlage zeigt eine Anzahl einstöckiger Baracken auf einem größeren Grundstück. Diese Bauanlage hat ihre Vorzüge und ist billig, wenn der Bauplag einen sehr niedern Preis hat — 2 bis 7 Mark per qm. Steigt aber der Geländepreis, so kann eine rationale Ausnutzung nicht stattfinden. Solche Schulbaulichkeiten besitzt unsere Nachbarstadt Ludwigshafen am Rhein.

Die Forderungen, denen der Architekt für Volksschulgebäude zu genügen hat, gelten auch für die Gebäude der Mittelschulen. Doch kommt hinzu die Aula und die Säle für physikalische und chemische Übungen, Laboratorien u. dgl. Es sind das Beifügungen vielfach recht anspruchsvoller Natur, die den Bau doch um vieles komplizierter machen können, zumal Übungssäle und Laboratorien besonders an die Beleuchtungsverhältnisse gebietende Anforderungen stellen. Der Erdgeschoßgrundriß des Kgl. Marzellengymnasiums in Köln und der Oberrealschule und des Realgymnasiums in Gölitz erregen sicher das Interesse der Sachverständigen.

Noch weitere Ansprüche machen Lehranstalten mit Internaten. Daß man selbst Anlagen für solche Institute in der Bauausführung einen charakteristischen Zug einfügen möchte, der zu der von unsern Modernen so vielgeschmähten Familienerziehung im gewissen Sinne nötigte, zeigen das Pädagogium in Godesberg und das Arndt-Gymnasium in Dahlem bei Berlin. Die Grundrisse der letzteren Anstalt sowie des Landesschulheims am Sölling bei Holzminden, die, wie alle Zeichnungen den weitgehendsten Ansprüchen genügen, orientieren aufs beste und machen in bezug auf die Sache, der sie dienen, einen tiefen Eindruck. Nicht ungern hätten wir gesehen, wenn ein Musterbau von einem Lehrerseminar uns vorgeführt worden wäre.



Übungen und Geistesport.

Eine kanadische Heldin.

3.

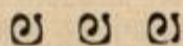
Die Nacht — die tiefe, dunkle Nacht des Waldes — brach¹⁾ mit allen ihren Schrecken über sie herein. Aber eine kurze Rast hin und wieder ausgenommen²⁾, setzte³⁾ sie beständig ihren Weg fort. Jene ganze Nacht hindurch marschierte⁴⁾ sie beständig ihrem Ziele⁵⁾ zu⁶⁾. Sie hatte ihr Auge (Gesicht) mit zäher Entschlossenheit⁷⁾ auf Fitzgibbon's Standort gerichtet, und sie wollte⁸⁾ ihn erreichen. Am Morgen wurde sie, mehr tot als lebendig von einer Schar Indianer ergriffen. Sie zeigte⁹⁾ keine Furcht; der hatte für sie keine Schrecken in ihrer gegenwärtigen Lage. Ihr einziges Bedauern war, daß ihre Aufgabe unvollendet blieb. Aber wie der Ausgang bewies, hatte sie keinen Grund zur Furcht. Die Indianer gehörten zu einem be-

freundeten¹⁰⁾ Stamm, und auf ihre dringende¹¹⁾ Bitte führten sie sie nach dem britischen Standort. Als sie vor den Kapitän Fitzgibbon erschien, war sie in einem wahrhaft schrecklichen Zustand. Ihre Kleider waren zu Fetzen¹²⁾ zerissen, ihre Augen wild und blutunterlaufen¹³⁾, ihre zarten Füße grausam zerschnitten¹⁴⁾ und geschwollen. Sie stammelte¹⁵⁾ ihre Botschaft heraus und wiederholte die Unterhaltung, die sie in der Farm zufällig gehört hatte¹⁶⁾. Dann und erst¹⁷⁾ dann gab [die] erschöpfte¹⁸⁾ Natur nach¹⁹⁾, und die edle Frau sank zu Boden.

Der mitleidsvolle²⁰⁾ Irländer liebte²¹⁾ sie sorgfältig pflegen²²⁾. Dann traf er, indem er als Soldat an seinen Dienst²³⁾ ging²⁴⁾, alle erforderlichen²⁵⁾ Vorbereitungen. So gut waren seine Pläne zurechtgelegt²⁶⁾, daß, als der Feind ankam, das Blatt sich wendete²⁷⁾. Anstatt die Kanadier zu überraschen, wurden sie selbst überrascht. Jeder Offizier und Mann der amerikanischen Streitmacht wurde gefangen genommen. Die Dienste, welche von den Secords geleistet wurden, durften nicht unbelohnt bleiben (gehen). Herr Secord erhielt eine Stelle²⁸⁾ unter der kanadischen Regierung. Frau Secord wurde sehr alt²⁹⁾. Als König Edward VII., damals Prinz von Wales, im Jahre 1860 Kanada besuchte, lebte sie noch; der Prinz besuchte die alte Dame und hatte eine lange Unterredung mit ihr und beschenkte³⁰⁾ sie mit einem ansehnlichen Geschenk³¹⁾.

Kein Denkmal wurde über der Heldin errichtet; ihre edle Tat ist nicht einmal auf dem kleinen Stein gerühmt³²⁾, welcher den Ort bezeichnet, wo sie liegt. Er trägt nur ein paar einfache Worte, die ihren Namen, ihr Alter und das Datum ihres Todes bekannt geben³³⁾.

1.) closed in, 2.) save for a brief rest now and again, 3.) to hold on, 4.) to push on, 5.) goal, 6.) towards, 7.) wie ein Feuerstein like a flint, 8.) to mean, 9.) to display, 10.) friendly, 11.) urgent, 12.) shreds, 13.) bloodshot, 14.) gashed, 15.) to falter, 16.) to overhear, 17.) nicht bis, 18.) worn — out, 19.) gab nach did-give way, 20.) warm-hearted, 21.) to have mit Akk. Obj. und Partizip II., 22.) to care for, 23.) duty, 24.) turning, 25.) needed, 26.) laid, 27.) the tables were turned upon them, 28.) was appointet to a post, 29.) lebte zu einem großen Alter, 30.) to present, 31.) gift, 32.) to set forth, 33.) Partizipialkonstruktion: recording.



UNWU Rundschau. **UUUU**

Lesefrüchte: Plato sagt: „Das Wesen der Erziehung besteht darin, den Geist des Kindes möglichst dahin zu bringen, das es das liebt, was es erwachsen ist, zum vollkommenen Menschen in seiner Lebensstellung macht, die es zu ergreifen hat.“

In dieser Definition sind mehr oder minder ausdrücklich alle Elemente des Begriffs Erziehung enthalten.

Aus dem 16. Band der Kath. Päd. Rayneri.

Comment les philosophes modernes voir les numéros précédents:

Non, je n'ai point conscience de créer l'étendue, la résistance et le mouvement, et je crois immédiatement, sans aucune inférence, à leur objectivité absolue. Je n'ai point conscience davantage de faire surgir du fond de mont être les qualités secondes; quelle que soit la nature de la lumière ou de la chaleur, je ne puis me résoudre à admettre que, sans la présence d'un objet

chaud ou lumineux, j'éprouverais ces sensations spéciales; je crois encore, mais ici, par raisonnement, à l'objectivité relative des qualités secondes. Et voilà comment, en dernière analyse, pour sortir du doute idéaliste, aussi bien que de la plupart des doutes qui tourmentent l'intelligence humaine, c'est le témoignage de la conscience qui fournit l'argument invincible — »Je doute, je pense, j'ai conscience, donc je suis; ainsi Descartes renversait, à l'aide de la conscience, le scépticisme universel. — Je suis en rapport avec des êtres matériels, je n'ai point conscience de les produire moi-même; je n'ai point conscience d'en recevoir de Dieu la représentation toute faite; donc le monde extérieur existe.«
Teleest notre dernier mot contre l'idéalisme moderne.

J. A.

März

28

Höchste Zeit!
das Abonnement auf die
„Badische Lehrerztg.“
zu erneuern.

Jugendpflege: Die katholische Kirche betrachtet die Jugendpflege und Jugendziehung als eine ihrer Hauptaufgaben. Mögen die Priester noch so mit Seelsorge- und Schularbeiten überhäuft sein, so opfern sie doch gerne ihre noch übrige freie Zeit der Jugendbildung. Die Kirche geht auch hierin ruhig ihren Weg, den Christus ihr gewiesen hat. Viele Tausende junger Männer aus allen Ständen sind in Osterreich und besonders in der Wiener Diözöse um die katholische Fahne gesammelt. Hier erhalten sie Charaktererziehung und Ausbildung auf allen Gebieten der Kultur und des Berufsleben. Dadurch daß die Kirche Tausende junger Männer charakterfest und berufstüchtig heranzieht, gibt sie dem Volke und dem Staate unbezahlbare Werte
Jugendsekretär Bong im Fels.

Hier wollen wir einige kritische Bemerkungen aus einem Aufsatz des „Kunstwart“, „die reinen Toren und ihr Beruf“ anführen, der aus der Feder von J. Barkow, in Heft 1 und 2 erschienen ist. Sie lauten:

„Die pädagogische Welt wird heute in Atem gehalten durch eine Flut von Reformen, durch immer heftiger emporstauende, eine die andere überbietende neue Theorien der Weltbeglückung. Werden sie uns bringen, was sie uns versprechen? Sie arbeiten mit zu äußerlichen Anregungen. Schon heute geht ein leises Gruseln durch die besten Arbeiter am Erziehungswerk, wenn sie sehen müssen, wie man der schulentlassenen Jugend Steine für Brot bietet in einer nüchternen Handwerkslehre, wie man allmählich auf die Mitarbeit der idealistischen Gesinnten unter den Erziehern verzichten zu können vermeint, um mit den Fanatikern der Praxis zu arbeiten. Eine Seele zu pflegen, gilt vielen nichts mehr, und die das Erziehen an sich für ihre köstlichste Aufgabe halten, sind in Gefahr, gegen die Techniker zurückgesetzt zu werden. Sieht es nicht fast aus, als ob selbst der Staat daran verzagte, die jugendlichen Geister, die ihm ins andere Lager überzugehen drohen, durch den Geist zu überwinden? Würde er sein Heil sonst in der äußerlichen Gewöhnung ans Gewerbliche und Militärische suchen? Oder glaubt er von idealistischen Männern nicht mehr genug, glaubt er sicher Beweise zu haben, daß die Racheiferer des reinen Toren unter den Pädagogen, Pestalozzis (der das Geschlecht von 1870/71 durch seine Schule großgezogen hat), immer seltener werden, und paßt er nur dem geschwächten Geschlecht die herabgeminderte Aufgabe an? Damit täte er das Schlimmste!

Aber wir wollen es nicht glauben. Wir wollen hoffen, daß der neue Weg nichts als eine Verirrung des mit Statistiken arbeitenden, nur das zahlenmäßige anerkennenden Zeitgeistes sei. Darum erheben wir unsere Stimme. Die Zukunft des Staates wie des Gewerbes dürste doch auf den „reinen Toren“, das heißt: auf den gesunden Menschen von langsamer, aber darum auch tiefer, von lang andauernder und darum weit führender Entwicklung ruhn, nicht aber auf den Fanatikern des einseitigen Drills für den Kampf ums Dasein. Jene kennen die Jugend; denn sie haben sie ja ins Mannesalter hinübergerettet. Jene brauchen nur in die eigene Brust zu greifen, um zu wissen, wie ein Jüngling in einem gegebenen Fall denken oder handeln wird. Sie kennen sein Bedürfnis und werden ihm nicht Steine für Brot bieten oder kalte Nützlichkeitserwägungen für warme Ideale. Sie machen keinen Unterschied zwischen dem jungen Proletarier und dem halb-wüchsigen Sohne des Geheimrats; denn ihnen ist wohlbekannt, daß in diesem Alter jeder dürstet nach dem lebendigen Wasser des Ideals. Sie verzagen nicht an der Mission des echten Christentums auch in unseren Zeitläuften; denn sie fühlen die Wirkung des vollkommensten reinen Toren an ihrem eigenen Wirken und Werden. Die Kraft des Sauerteigs ist in ihnen, des alles durchdringenden, und sie sind die Männer dazu, sie in Arbeit umzusetzen.“

Die Jugendkultur und Freideutsche Jugendbewegung. Die Ausführungen Prof. Dr. Schlittenbauers über Wynekens Jugendkultur haben einen tiefgehenden und recht wohlthätigen Einfluß ausgeübt. Zunächst fühlten sich die „um Wyneken“ etwas beunruhigt und beriefen auf den 9. Februar eine Versammlung zwecks Rechtfertigung nach dem großen Festsaal der Tonhalle in München. Es war Redefreiheit gestattet, und dieser Umstand brachte die Herren ins Gedränge. Der Verlauf der Versammlung zeigte, wie übel es um das Fundament der gewagten Neuerungen steht.

Aus Dr. Schlittenbauers Ausführungen konnte man entnehmen, daß die Bewegung einen Zweig nach Baden, nach Heidelberg, hinübergetrieben hatte. Und so kam auch ein Redner, der die Ehre der Bewegung wenigstens einigermaßen, oder vielleicht, soviel in seinen Kräften lag, retten sollte, aus Heidelberg. Es war der Professor der Nationalökonomie Dr. Alfred Weber. Die Zugehörigkeit zu unserem Lande und die amtliche und hervorragende berufliche

Stellung dieses Herrn wird den Lesern der „Badischen Lehrerzeitung“ die Frage nahelegen: Wie kann von einer solchen Persönlichkeit aus, die unmöglich ohne weiteres ohne Beachtung übergangen werden kann, eine solche gefährliche Bewegung in Schutz genommen oder verteidigt werden?

Nach dem Berichte der „A. Pstz.“ gab Prof. Dr. Alfred Weber von der Universität Heidelberg in zweistündigem Vortrage seine Ideen von dieser neuen Jugendströmung der gegenwärtigen Generation kund. Er wendet sich einleitend gegen etwaige Bedenken, daß er als Badener in Bayern spreche: allein das vorliegende Problem sei deutsch und über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet. Er schildert sodann die Entstehung und Entwicklung der Idee der Freideutschen Jugendbewegung, deren Ziel und Streben sei: Die Jugend soll ihr eigenes Leben in ihr zurück gewinnen, während bisher eben die Formation ihres Daseins die Eltern in Händen hatten. Bisher sei die Jugend in zwei Teile gespalten gewesen: die völlige Unselbständigkeit bis zum Abiturientenexamen und dann die plötzliche unvermittelte, schrankenlose Freiheit, die viel Ähnlichkeit mit einer gewissen Narrenfreiheit zutun habe. Hier einen vermittelnden Übergang zu schaffen, sei Aufgabe der Freideutschen Jugend mit dem neuen Prinzip des sich gegenseitig Helfens und Hinaufziehens durch Selbsterziehung zur selbständigen Freiheit. Keine Generation sei so führer- und haltlos und der Hilfe bedürftig wie die heutige. Dieses Ziel sei zu erreichen, auch ohne Konflikt mit der bestehenden Schulreform. Erwähnenswert ist seine Feststellung, daß er nicht mit allen Ideen Wynekens einverstanden ist; doch werde er ihm ein treuer Kampfgenosse sein und bleiben. Den „Anfang“ hält er nicht ganz opportun. Die bestehende Schulform müsse eben mit dieser neuen Reaktionsform in der Jugend rechten; man müsse einen Anpassungsmodus ausfindig machen und dürste keineswegs die neue Idee einfach unterdrücken. Er bedaure daher auch die Stellungnahme der liberalen Abgeordneten im bayrischen Landtage. Das sei nichts anderes als eine geglückte Aberrumpelung der Liberalen durch die Klerikalen. Der Freideutschen Jugendbewegung liege es ferne, gegen irgendeine innerlich begründete Autorität anzukämpfen, weder gegen Eltern, noch gegen den Staat, noch gegen Schule. Er ruft den Geist seines Lieblingspropheten Fichte zu Hilfe und erklärt, daß der Mensch wollen könne, was er liebe. Man sollte im Gegenteil der neuen Jugendbewegung dankbar sein, daß sie als erste — noch vor der Unterrichtsverwaltung — war, die dieses Prinzip erfunden habe; aber die Schulverwaltung komme da gleich mit Unterdrückungsmaßnahmen. Doch die Wurzeln seien bereits zu stark und weitverzweigt, als daß diese Idee ausgerottet werden könnte. Und abermals läßt er Fichtes Geist ertönen: „Als seinerzeit die deutsche Philosophie kam, war noch kein Geschlecht da, um sie zu lehren.“ Dieses Geschlecht ist auch bisher noch nicht gekommen. Doch habe er die Hoffnung, das die jetzige Generation ein Geschlecht schaffen werde, besser als wir: also sprach Weber. Die Lösung der Alkoholfrage (Pestilenz des Saufens) sei der Freideutschen Jugend geglückt; die Frage des sexuellen Problems sei eine ihrer Hauptaufgaben. Nun würde sie wohl sicherlich auch mit der Lösung der Erziehungsfrage fertig werden; dann werde vielleicht jenes Geschlecht einmal kommen, von dem vor hundert Jahren geträumt wurde.“

Wer diesen Ereignissen gegenüber Objektivität zu wahren weiß, wird zugeben müssen, daß der Redner für die Richtigkeit seiner Darstellung des bisherigen Verhältnisses zwischen der Jugend und den Eltern ausreichende Beweise zu erbringen hat. Einzelne Ideen Wynekens gibt er preis — welche? Andere schwächt er ab. — bis zu welchem Grade? Seinem Kollegen von der technischen Hochschule in München Dr. Günther, macht er gerade kein Kompliment, wenn er meint, die Liberalen hätten sich von den Klerikalen über-rumpeln lassen. Die Ansicht, daß Liberale und Klerikale

in der Wertung zeitgenössischer Erscheinungen auf dem Erziehungsgebiet, in Fragen von der einschneidendsten Wichtigkeit sich nicht zusammenfinden könnten und sollten, riecht nach politischer Voreingenommenheit und Befangenheit und die Berufung auf Fichte kann kaum Eindruck machen. Was läßt sich nicht alles mit dem Satze rechtfertigen; „Der Mensch kann wollen, was er liebt.“ Fichte besaß die Eigentümlichkeit, alle seine Gedanken ins Bizarre zu überreiben. Sein Idealismus kann unmöglich als richtig und objektiv wertvoll nachgewiesen werden. In seinen „Reden an die deutsche Nation“ forderte er eine neue, vom Elternhaus losgelöste Erziehung, während Millionen Männer von Gottesfurcht und unendlicher Liebe zu Haus und Hof, zu Fürst und Land, Napoleons Ketten brachen, wobei es ein wahres Glück war, daß blutlose Schemen, nach Rousseau gebildet, sie nicht durchsetzten. Männer wie Körner erweisen sich als des Vaterlandes Kraft. (Hierbei sei erwähnt, daß das Schulstädteproblem von Dr. Maurenbrecher, der alle möglichen bizarren Gedanken — frei von jeder Originalität — zusammenträgt, eine Modernisierung von Fichtes Aufforderung zu einer elternlosen Erziehung genannt werden darf.)

Der Feminismus und die Liebe zum Vaterland. (Siehe „Bad. Lehrerzeitung“, Nr. 11). Nicht wie die Arithmetik tritt die Liebe durch Unterricht in ein Wesen ein. Sie kommt nur von der Liebe werten Dingen. Aber es gibt ein Lieben und ein Verständnis zu lieben, und viele lieben ihre Mutter, die sie in einer sehr übeln Weise lieben. Das Lieben kann nicht gelernt werden; aber das Lieben in richtiger Weise kann gelernt werden. Wenn der Grund für unsere Liebe außer uns ist, und wenn wir ihn weder vernichten noch vermehren können, schickt es sich für uns zu begreifen, wie sie sich bekunden soll. Dazu bedarf es der Kenntnisse und des Denkens. Wir bedürfen einer Wissenschaft über die Liebe, die wie alle anderen gelehrt werden kann.

Derartige Erwägungen drängen sich anlässlich der Bewegung im Feminismus auf, die durch Frau Dieulafoy ihre Richtung erhält.

Die Mehrzahl der Feministinnen haben ihren Ruf verstanden. Von allen Seiten ist ihrem Werke moralische oder tätige Unterstützung zuteil geworden. Doch zeigen sich auch Widerstände. Man sagt, daß die Unterstützung der Armeen durch den Feminismus den Militarismus festigen und darum die Völker zum Kriege ermutigen werde. Diesem Patriotismus setzt man die antimilitaristischen Frauen entgegen, die die Unterdrückung aller Armeen verlangen. Und darum läßt man Frau Dieulafoy ein, sich bei denen einzureihen, die nach Mitteln suchen, den Krieg zu vermeiden.

Badische Chronik.

Umblicke. Die von der deutschen Lehrerschaft „außerhalb Badens“ angestrebte Fachaufsicht hat die technische Lokalaufsicht nicht nur nicht zur Voraussetzung, sondern im Gegenteil sie verlangt, ihren Fortfall. Die technische Lokalaufsicht wird immer und überall — Ausnahmen bestätigen die Regel — in eine Art berufspolizeiliches Überwachungssystem mit geschriebenen oder ungeschriebenen Konditionenlisten und Geheimberichten überzugehen die Neigung haben, ja übergehen müssen, während heutzutage jeder Beamte ohne Ausnahme das Recht der Einsichtsnahme und Stellungnahme zu seiner amtlichen Bewertung verlangt. Vergewärtigen wir uns das alles mit genügender Gründlichkeit, so muß uns der

von der Lehrervereinsleitung gerühmte „Fortschritt“ mit Ironie erfüllen und mit der bittersten Ironie müßte es sein, wenn die badische Unterrichtsverwaltung in der Regelung dieser Angelegenheiten nicht weise Maßhaltung geübt hätte.

Die von der deutschen Lehrerschaft „außerhalb Badens“ verlangte Fachaufsicht hat eine Gesinnung, ein Können und allgemein menschliche Vorzüge, die in einer ehrenvollen Lehreraufbahn erprobt und erwiesen worden sind, zur Voraussetzung, die jeden Versuch der beruflichen polizeilichen Überwachung der Lehrerschaft mit edlem Selbstgefühl zurückweisen wird. Wo sie aber in Einzelfällen nötig wird, läßt man den Unglücksraben auch nicht einen Augenblick im Ungewissen darüber, etabliert aber dafür selbstredend kein niederes Aufsichtsorgan. Keiner entrinnt seinem Schicksal.

Oder sollte die technische Lokalaufsicht erziehenden Einfluß haben? Für frisch ins Leben eingetretene junge Leute ist eine solche Annahme nicht ganz abzuweisen, für Männer in definitiver Stellung wäre sie absurd und über die Maßes verlegend. Das Leben und die Erfahrung bestätigt bis zum Punkte auf dem unsere Darlegungen, sie bestätigt sie schon 1½ Menschenalter, weshalb es ganz unerklärlich wird, wie Lehrer in der Neueinführung solcher Einrichtungen einen Fortschritt verzeichnen können. Wenn immer das geschieht, so muß der Grund dazu in außerberuflichen, persönlichen Interessen liegen.

So verdichten sich denn auch heute in dem Staate, wo sich Dr. Weygoldt ein wenig zu rasch für die technische Lokalaufsicht begeistern ließ, die Verhältnisse zu ganz unerträglichem und unwürdigen Zuständen. In Sachsen sammelt die Lehrerschaft offen vor aller Welt Material gegen das Hospitierrecht der Schuldirektoren und Rektoren, um es den Landständen und der Regierung zu übermitteln. Der Verein der Direktoren und Rektoren sammelt im geheimen Material gegen die Klassenlehrer zur Aberreichung an die Landstände und das Ministerium, um den Widerstand gegen das Hospitierrecht niederzuringen. Wie kann denn da von einem fördernden Zusammenwirken die Rede sein, wie dann, wenn einer Partei Erfolg beschieden sein sollte? Es fehlt nun einmal die unerläßliche Distanz zur gegenseitigen Beurteilung, bei großer Nähe erzeugt nur die Wahrung der Integrität des Interessen- und Lebenskreises des Amtsgenossen. Achtung, Vertrauen, Liebe und das unerläßliche Solidaritätsgefühl. Die Schule, auch die allerumfangreichste, ist keine Fabrikanlage und kein Verwaltungskontor. Wer das meint, kennt sie nicht.

Zur Gehaltsbewegung in Baden. Die „Bad. Lehrerzeitung“ hat bereits bemerkt, daß nichts so sehr das Erlöschen der Sympathie für die Volksschule in der badischen Bevölkerung kennzeichnet, wie der Antrag der Konservativen, die Volksschule vollständig dem Staate zu überantworten, ein Vorschlag, der gegenwärtig aus finanzpolitischen Gründen selbst dem Abgeordneten Kolb zu weit geht.

Es ist klar, daß die Annahme des Antrags der „Rechtsstehenden“ Vereinigung (der Konservativen) die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif nicht nur sofort ermöglichte, sondern sie auch von selbst als Folgeerscheinung nach sich zöge, ja sie der Regierung selbst als unbedingt notwendig erscheinen ließe, da dann auch die Städteordnungsstädte mit aller Macht auf die Verstaatlichung ihres Volksschulwesens hinarbeiten würden, zumal anderweitige großartige Unternehmungen Anlehen im Gefolge hatten, deren Tilgung und Verzinsung mehr und mehr zu einem Bleigewicht für den städtischen Haushalt werden. Das Steigen des Umlagefußes greift eben an den Lebensnerv der Kommunen, da diese Erscheinung die Anstiedelung industrieller Anlagen verhindert und das Abwandern der Kapitalisten herbeiführt.

Der nachstehende Zeitungsbericht, den wir dem „General-Anzeiger“ Nr. 132 entnehmen, dürfte wohl geeignet sein, dem Einreichungsfanatismus einen Dämpfer aufzusetzen, wie er anderseits sich als eine glänzende Rechtfertigung unserer Hauptlehrerpetition erweist. Die beiden Petitionen machen ihrem Verfasser, Herrn Hauptlehrer Holoch in Mannheim, alle Ehre. Es war uns möglich, ihren logischen Aufbau und ihre sprachlichen Ausdrucksmittel mit denen der Petitionen des „Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Abteilung Preußen“ und der des liberalen Preussischen Lehrervereins zu vergleichen, also mit Schriftstücken von sehr beachtenswerter Diktion, und es freut uns, unseren Vereinsmitgliedern mitteilen zu können, daß Herr Holochs streng sachlichen Ausführungen zum allermindesten als ebenbürtig bezeichnet werden dürfen.

Die Mitteilungen des „General-Anzeiger“ aber haben folgenden Wortlaut:

Verstaatlichung der Volksschulen.

Karlsruhe, 19. März. Bekanntlich wünscht ein Antrag der Abg. Dr. Frank und Genossen, die Vorlage eines Gesetzesentwurfes, durch den das Schulgeld in sämtlichen Volksschulen abgeschafft wird und an bedürftige Gemeinden Zuschüsse aus Staatsmitteln gewährt werden. Nach einem Antrag der Rechtsstehenden Vereinigung sollen die Zuschüsse der Gemeinden zu den Lehrgehältern ganz auf den Staat übergehen. Diese beiden Anträge wurden, wie bereits gemeldet, in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 26. Februar beraten. Dabei vertrat die Regierung den grundsätzlichen Standpunkt, daß an den einschlägigen Bestimmungen des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910 augenblicklich nichts geändert werden solle. Der Antrag Frank würde eine jährliche Mehrbelastung der Staatskasse von 721 220 Mark und der Antrag der R. V. eine solche von rund 7 800 000 Mark zur Folge haben. Bei der Abstimmung wurde im ersten Falle mit allen gegen drei, im letzteren mit allen gegen 5 Stimmen beschloffen, die Ablehnung der Anträge beim Plenum zu beantragen. Wie aus der Erklärung des Kultusministeriums hervorgeht, haben von 1592 Landgemeinden zur Zeit 1095 auf die Erhebung des Schulgeldes verzichtet; Schulgeld erheben nur noch 497 Gemeinden, sonach 31,22 Prozent. Die Regierung ist bei den stets steigenden Ausgaben für die Volksschullehrergehälte nicht in der Lage, auf die von den Gemeinden nach § 72 Ziffer 2 des Schulgesetzes zu leistenden Jahresbeiträge zu verzichten. Zu dem Antrag Schöpffe und Genossen bemerkt der Kultusminister, daß zu erwarten sei, daß, wenn die Gehalte der Lehrer an den Volksschulen der Landgemeinden ausschließlich auf die Staatskasse übernommen würden, auch die Städteordnungsstädte mit dem Verlangen der Übernahme der Gehalte der an ihren Volksschulen angestellten Lehrer auf die Staatskasse hervortreten würden, zumal die Beschränkung der Maßnahme auf die Landlehrer eine weitere Verschiebung der schon jetzt sehr ungleichen Belastung für die Lehrergehälte zu Ungunsten der Städteordnungsstädte ergeben würde. Der hieraus für die Staatskasse weiter erwachsende Aufwand würde sich auf etwa 3 700 000 Mark berechnen. Die dauernde Übernahme solch erheblicher Summen auf die Staatskasse ist nicht möglich. Die Annahme des Antrages würde zur Folge haben, daß das Mitwirkungsrecht der Gemeinden bei Besetzung der Hauptlehrerstellen wegfallen würde; ferner würden sich Schwierigkeiten auf die künftige Erhöhung der Lehrergehälte ergeben; den Lehrern der Städteordnungsstädte würden die Dienstzulagen aus städtischen Mitteln wegfallen.

Dazu bemerken wir, daß die von der Regierung dargelegten Folgen der Verstaatlichung der Volksschule als Selbstverständlichkeiten erscheinen müssen, wie sie die „Bad. Lehrerzeitung“ schon seit Jahr und Tag ins Auge gefaßt hat.

Nicht uninteressant ist folgender Bericht:

Aus der Beamtenkommission.

Karlsruhe, 20. März. Die Beamtenkommission trat in ihrer heutigen Sitzung in die Besprechung der allgemeinen Fragen ein, deren Grundlage die Ausführungen des Finanzministers und des Regierungskommissärs in der vorausgegangenen Sitzung der Kommission bildeten. Nach einem eingehenden Vortrag des Berichterstatters Abg. Benedey über die einschlägigen, grundlegenden Fragen wurde in die Aussprache eingetreten, als deren wichtiges Ergebnis wohl die bestimmte Mitteilung der Großherzoglichen Regierung zu betrachten ist, daß der kommende Landtag sich mit dem großen Werke einer Reform des Gehaltstarifs und der Gehaltsordnung zu beschäftigen haben wird. Die Kommission hat ein Verzeichnis dessen in Aussicht gestellt, was in den letzten Jahren den Beamten an Erleichterungen und Verbesserungen zuteil wurde.

Mit Befriedigung nimmt die Kommission Kenntnis von der Regierungserklärung, daß vor Abfassung des neuen Gehaltstarifs die Vertretungen der Beamtenenschaft gehört werden sollen, wodurch ein langgehegter Wunsch der Beamten erfüllt würde.

Budgetäre Zulagen lehnt die Regierung grundsätzlich ab. Der Gedanke der Gewährung von Erziehungsbeiträgen wird erwogen und für durchaus diskutabel erachtet, ohne daß Kommission und Regierung sich hier jetzt schon binden könnten.

Verlangt wurde die Vorlage von Grundsätzen, welche für die Neuregelung des Gehaltstarifs in Betracht kommen sollen. Die Regierung glaubt nicht, im Hinblick auf die derzeitige Geschäftslage diesem Wunsche entsprechen zu können.

Nach Besprechung weiterer einschlägiger Fragen, die getragen war von dem ernstesten Willen, den berechtigten Wünschen der Beamtenenschaft gerecht zu werden, wird die Beratung abgebrochen, um am Mittwoch, den 25. März fortgesetzt zu werden.

Sollte für uns Lehrer einmal die Einreihung kommen, ohne daß sie die kolossal peinlichen Überraschungen bringt, wie die durch den Lehrerverein unabsichtlich bewirkte 3000 M.-Einreihung, wo glücklicherweise das Herein- und Herauspurzeln fast in demselben Augenblick geschah, muß die Höherbringung der Lehrerschaft zunächst außerhalb des Tarifs angestrebt werden. Wann und ob sich überhaupt die Einreihung je vorteilhaft erweisen sollte, können nur die kommenden gesetzgeberischen Maßnahmen lehren. Für jetzt und immer: Höhere, den Mittelbeamten angeglichenen Bezüge! Aufzücken nach dem Dienstatler! Was Gutes zu erzielen ist, muß der Allgemeinheit zugute kommen.

Die Treulosigkeitsbewegung mit dem Ziel des Kirchenaustritts wurde nun auch nach Baden importiert. Wundern kann das nicht; mit dem Staat wird man schon fertig, aber mit dem mächtigsten, stets sich verjüngenden Gegner, der seine Kraft aus dem Offenbarungsglauben zieht, muß auf Leben und Tod gerungen werden; denn nur so lassen sich die von langer Hand vorbereiteten modernen schulgesehlichen Bestimmungen fruktifizieren. Die Bewegung für kirchensfreie Kindererziehung, wobei Staatsbeamte und Sozjis Arm in Arm „das Jahrhundert in die Schranken fordern,“ ist der Vorläufer dieser antikulturellen Bewegung. Gen. Dr. A. Bernstein, wie es in der Einladung heißt, dem Namen nach ein Mann semitischer Abstammung, befißt zweifellos den Verstand und die Objektivität, die wichtigsten Fragen des Christentums zu behandeln. Arme Zuhörerschaft! Auf dem durch die Sozialkriege beackerten Boden wird neben dem Mistbeet des Gebärstreiks die Giftblume des Kirchenaustritts sorgfältig ge-

pfllegt, um den historisch gewordenen Staat in Trümmer zu legen. Das ist der springende Punkt.

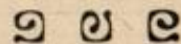
Geographisches. Unter den Schriften des „Verbandes deutscher Schulgeographen“ ist als Heft 4 erschienen: *Winke zur allgemeinen Benützung der Topographischen Karte 1:25 000*, von M. Walter, Schulkommissär in Pforzheim. Nachdem uns der Verfasserin Heft 1 der „Geographischen Bausteine“ mit Inhalt und Herstellung dieser Karte, besonders mit Kartenaufnahme, Kartensignatur und Kartenschrift bekannt gemacht, führt er den Leser in diesem Heft in äußerst klarer und methodischer Weise in die praktische Benützung der Topographischen Karte ein. Seine Darlegungen sind nicht nur für den Lehrer sondern für jeden Gebildeten berechnet, der sich auf Grund einer wissenschaftlichen Karte vertiefen will in die Topographie einer Ortschaft, ihren Aufbau, die Zusammenhänge der verschiedenen geographischen Erscheinungen u. s. w. Ebenso sehr geeignet aber sind seine Ausführungen, dem Wanderer Herz und Sinn für die Probleme einer Landschaft zu öffnen, an denen viele, der zu leistenden Kilometer wegen, unachtsam vorbeirennen und so der schönsten Genüsse verlustig gehen. Wer den Nutzen des Profils erkannt hat, den es auf jeder Stufe des geographischen Unterrichts und der geographischen Wissenschaft leistet, wer schon aus Böschungverhältnissen Rückschlüsse auf die verschiedenartigsten Dinge gezogen, wer gesehen, welche Freude die Kinder an einem Relief gehabt, wenn es der Lehrer ihnen nahe zu bringen verstand, wer von einem Aussichtsturm aus das ganze Gesichtsfeld abgesehen und zufrieden lächelnd mit Hilfe der Orientierungstafel jedes Strichen, jedes Sträßchen, jeden Berggipfel fand, der wird doppelt erfreut sein, für jeden beliebigen Aussichtspunkt sich selbst eine solche Orientierungstafel herstellen zu können, für all das gibt das Büchlein *Winke*. Eine solche Spezialkarte muß man lieb gewinnen. „Man braucht ihr nur recht genau in das treue Gesicht zu sehen“, sagt Riehl, „so belehrt sie uns über Landes- und Volkskunde oft besser wie ein Professor.“ Das für die Schule und überhaupt für die Jugendpflege nicht zu wenig abfällt, liegt in der Natur der Sache und im Verfasser begründet. Gerade der Schule möchte der Verfasser die Topographische Karte als Unterrichtsmittel immer mehr ans Herz legen, und wer gesehen, wie Zweitkläbler jubeln, wenn sie in Heimatkunde das Heimatkärtchen in die Hand bekommen, wer möchte ihnen da die viel genauere, gründlichere Topographische Karte vorenthalten? Ist sie zu schwer? Ja, wenn man die Kinder nicht recht einführt! Aber wie leicht und verständlich tut das Walter z. B. mit den Höhenlinien, und das ist doch das schwerste daran! Doch, selber lesen, dann probieren und dann urteilen.

Ein drittes Heft wird noch tiefer in die heimatkundlichen Studien auf Grund der Topographischen Karte einführen. (Erscheint bei J. Perthes, Gotha.)

Konstanz. A. L.

Ferienkurse in Jena für Damen und Herren vom 5.—18. August 1914. Das Programm des diesjährigen (sechszwanzigsten) Ferienkurses in Jena ist soeben erschienen. Es ist wieder außerordentlich reichhaltig und bringt eine Fülle interessanter Themen; über 60 verschiedene Kurse werden gehalten, teils 6-, teils 12 stündige; dazu kommen noch eine Reihe von Einzelvorträgen. Die Zahl der Teilnehmer ist in den letzten Jahren stetig gestiegen: im vorigen Jahre wurde die Teilnehmerzahl 866 erreicht, ein Zeichen dafür, daß die Kurse einem Bedürfnis weiter Kreise entgegenkommen und immer mehr an Bedeutung gewinnen. Das diesjährige Programm gliedert sich in 7 Abteilungen: Naturwissenschaften (16 Kurse), Pädagogik (20 Kurse), Religionswissenschaft und Religionsunterricht (7 Kurse), Literatur, Geschichte Nationalökonomie (6 Kurse),

Vortragskunst, Sprachkurse, Modellier- und Zeichenunterricht (7), Sonderkursus für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung (6 Kurse). Programme sind kostenfrei durch das Sekretariat Fr. Clara Blomeyer, Jena, Gartenstr. 4, zu haben.



Aus der Literatur.

Natur und Kultur. Monatl. 2 Hefte viertelj. 2 Mk. Schriftleiter und Herausgeber Dr. Fr. Jos. Völler, München. XI. Jahrgang Heft 9.

Inhalt: Über die Geseze der Planetenrotation. Von Dr. A. Müller. Der Schädel Schillers. Von Univ.-Prof. Dr. F. Virchner. Über mechanische Leistungen des Bäume. Von Dr. J. F. Neger. — Aus unserm Eigen-Archiv. Von Fr. Völler. Einige petrographische Exkursionsen im Bayerischen Wald. Von Univ.-Prof. Dr. E. Weinschenk. — Wiederbelebung unserer stehenden Gewässer. Von Dr. Knauer. — Ein Naturparkzeitschriftenschau. Von Dr. Völler. — Bücherchau. Zum bevorstehenden Quartalwechsel machen wir wieder ganz besonders auf die vorzügliche, so außerordentlich reichhaltige Zeitschrift aufmerksam und empfehlen ein Abonnement nachdrücklich.

Konrad Fuß und Georg Henold Lehrbuch der Physik für den Schul- und Selbstunterricht. Zwei Ausgaben. Bekürzte Ausgabe. Mit zahlreichen Schülerübungen, vielen Rechenaufgaben, einer Spektrotafel in Farbendruck und 400 Textbildern. Erste und zwölfte, verbesserte Auflage. (20 u. 450 S.) Geb. Mk. 5.70. Allgemeine Ausgabe. Mit vielen Übungsaufgaben, einer Spektrotafel in Farbendruck und 475 in den Text gedruckten Abbildungen. Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage. 21 und 588 S.) Geb. Mk. 6.70. Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Beide Ausgaben sind für höhere Lehranstalten bestimmt und gruppieren den Stoff nicht nach besonderen Lehrplänen, sondern nach sachwissenschaftlicher Anordnung, so daß sie in verschiedenartigen höheren Schulen dem Unterricht zugrunde gelegt werden können. In beiden Ausgaben wird großes Gewicht gelegt auf die methodische Gestaltung des Unterrichts. Durch den Physikunterricht sind den Schülern nicht bloß für das praktische Leben wertvolle Kenntnisse und Erkenntnisse zu vermitteln, sondern er soll der höheren Aufgabe dienen, der Jugend einen Einblick in die naturwissenschaftliche Arbeitsmethode zu verschaffen, die bald induktiv bald deduktiv zu Werke geht, sie zu eigener Betätigung, zum forschenden Auffuchen kausaler, funktionaler Zusammenhänge anzuleiten und zu befähigen, sie zu produktiver physischer und psychischer Arbeit zu erziehen — dem Ideal der Gegenwart, das zu verwirklichen jede Schule die Pflicht hat. Alle unterrichtlichen Maßnahmen beider Ausgaben zielen auf die Erreichung dieser Aufgabe ab. — Die Bekürzte Ausgabe ist für solche Anstalten bestimmt, die für Physik zwei Jahre Unterrichtszeit mit je drei Wochenstunden oder drei Jahre mit je zwei Wochenstunden zur Verfügung stellen. — Die neueste Bearbeitung derselben (11. und 12. Auflage) zeigt den früheren Auflagen gegenüber verschiedene Änderungen, die sich den modernen Anforderungen des Unterrichts gemäß als Verbesserungen erweisen werden. Zunächst wurden die Figuren um 44 vermehrt und manche der alten Abbildungen durch neue ersetzt, welche den Unterrichtszwecken besser entsprechen. Auch fanden manche Stoffe von aktuellem Interesse Aufnahme (lenkbare Luftschiffe, Flugzeuge, elektrische Strahlung usw.) und die bisherigen Darbietungen wurden an verschiedenen Stellen ergänzt. Sodann sind graphische Darstellungen, dieses instruktive, gegenwärtig besonders empfohlene Veranschauligungsmittel, vielfach in den Dienst des Unterrichts gestellt. Eine wesentliche Verbesserung dürfte aber vor allem die sein, daß in dieser Auflage dem Arbeitsprinzip, das neuerdings im Mittelpunkt der methodischen Erörterungen steht, tunlichst Rechnung getragen wird. In einem besonderen Abschnitt wird gezeigt, in welcher Weise die Schülerübungen, die den Forderungen der Gegenwart gemäß im neuzeitlichen Physikunterricht eine hervorragende Stellung einnehmen, ohne große Kosten ausgeführt werden können, teils im Lehrzimmer für Physik in engster Verbindung mit dem Unterricht bei Anwesenheit sämtlicher Schüler einer Klasse teils in einem besonderen Arbeitsraum bei Gegenwart von etwa 20 Praktikanten. Die Allgemeine Ausgabe ist auf die Bedürfnisse von Anstalten berechnet, die der Physik eine ausführlichere Behandlung widmen können, ihr etwa vier Jahre Unterrichtszeit mit je zwei Wochenstunden einräumen, hat aber auch solche Studierende im Auge, die sich auf ein Examen vorbereiten wollen, das Forderungen stellt die über die Darbietungen der Bekürzten Ausgabe hinausgehen.

Diktate. (Mittel- und Oberstufe.) Von Rektor D. Karstädt. (Der Bücherstab des Lehrers, herausgegeben von R. D. Beech und Ad. Rude, 14. Bd. 8. Teil) 18, 242 S. Brosch. M. 3.—, geb. M. 3.70. Osterwies-Harz, Verlag von A. W. Zickfeldt.

Dies neue Diktatwerk Karstädt bildet eine Ergänzung zu des Verfassers „Freien Aufsätzen und Niederschriften.“ Nach denselben Grundsätzen verbindet es Inhalts- und Formprinzip im Sprachunterricht, sodaß innerhalb eines streng systematischen Stufenganges der Rechtschreibung nur lebensvoller Inhalt in fesselnden frisch-fröhlichen Skizzen, Geschichten und belehrenden kurzen Sprachganzen geboten wird. Die planmäßige, gehäufte Übung orthographischer Schwierigkeiten erfährt dabei mindestens dieselbe Berücksichtigung wie in den Diktatsammlungen mit trockenen Sätzen. Wichtige, grundlagernde Stoffe, die leicht verwechselt oder vergessen werden, erfahren eine ununterbrochene Wiederholung. Gegenbeispiele zur Regel sind ständig zur Klärung und zur Vermeidung der gedankenlosen Anwendung der Regel mit aufgenommen. Namentlich ist die Zeichensetzung von vornherein planmäßig und reinpraktisch in die Diktate hineingearbeitet und dann in zwei Stufen zusammengefaßt, sodaß sie in weiterem Umfange berücksichtigt ist als selbst in Spezialwerken zur Zeichensetzung. Auf der Oberstufe werden die Fremdwörter in leicht faßlicher Weise bekämpft.

Dem Gesamtunterricht dient das Werk, indem es wie die „Freien Aufsätze“ nicht einseitig die Stoffe vom „Leben“, sondern der Kindeserfahrung und dem Lehrplane entnimmt. Vor allem aber stellt es sich unmittelbar in den Dienst des Aufsatzunterrichtes und will der Vor- und Nachbereitung freier Aufsätze aus Erfahrung und Unterricht dienen. Karstädt beschränkt indes die Verbindung zwischen Diktat und Aufsatz nicht auf Fehlervermeidung und Nachverbesserung durch Diktate, sondern regt durchs Diktat auch sachlich und inhaltlich zu freien Aufsätzen an und führt mitten hinein in packende, eigene Themenreihen kindertümlichen Gepräges. Ausführliche Beispiele und eine Fülle neuer Themen, Skizzen und Entwürfe veranschaulichen die inhaltliche Verbindung von Diktat und Aufsatz in einer Weise, wie sie bisher wohl noch kein Werk bot. Alles in allem: auch dieses neue Werk von Karstädt verdient es, in der Bibliothek jedes vorwärts strebenden Lehrers aufgenommen zu werden.

Gerätübungen für das Mädchen- und Frauenturnen von Alfred Maul, Hofrat und Direktor der Großh. Turnlehrerbildungsanstalt. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Neu herausgegeben von Oberturnlehrer A. Leonhardt und Professor Direktor Dr. F. Rösch. Karlsruhe 1913. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis kartoniert 2.80 Mk.

Die Umgestaltung des Übungsstoffes, wie sie bereits in der zweiten Auflage vorgenommen wurde, hat, wie es die schnelle Ver- ausgabe beweist, den Bedürfnissen entsprochen. Die vorliegende dritte Auflage ist nun wiederum durch die sog. „Haltungsübungen“ an den verschiedenen Geräten bedeutend erweitert. Es geschah dies um den Wünschen, die sich in den letzten Jahren hinsichtlich der gesundheitlichen Forderungen des Mädchen- und Frauenturnens geltend gemacht haben, gerecht zu werden. Um das Buch noch mehr wie bisher, in den Mädchen- und Frauenabteilungen der Vereine verwendbar zu machen, wurden die Übungen am Reck, Barren und Pferd zu wirkungsvollen Übungsgruppen mit schönen Formen ganz umgearbeitet und bedeutend vermehrt. Das Buch ist wie kein zweites geeignet, dem Leiter von Turnklassen und Frauenabteilungen ein unübertreffliches Hilfsmittel zu sein. Es zeigt uns das Frauenturnen frei von jeder Stererei und Tändelei; es ist voll Kraft und stellt keine geringen Anforderungen an die Ausdauer der Turnerin; es gibt nur solche Übungen, die nur mit Anmut dargestellt werden können.

Wir empfehlen das Buch allen im Turnlehreramt Beschäftigten, sowie allen Leitern von Frauenabteilungen aufs angelegentlichste.

Kino und Schule. Von Professor Dr. Adolf Sellmann. (Licht- bühnenbibliothek Heft 6. Herausgegeben von der Lichtbilderei M. Gladbach, gr. 8° (72) M. Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag. Gmbh. Preis Mk. 1.—, postfrei Mk. 1.10.

Inhalt: Wider den Schulkinos. Für den Schulkinos. Der Kino und die einzelnen Unterrichtsfächer. Der Kino und die ver- schiedenen Schulgattungen. Der Schulfilm. Kino und Unterricht, Erfahrungen auf dem Gebiete der Schulkinematographie.

Der Kinematograph hat viele Freunde und viele Feinde. Unter den Gebildeten des Volkes findet man sehr wenig Kino- freundschaft, weil man meist immer nur an die Auswüchse des Kinematographen denkt. Sicherlich ist es eine Kultur Aufgabe, daran mitzuarbeiten, daß die Gefahren, die vom schlechten Kino herrühren, im Interesse unserer Jugend und unseres Volkes beseitigt werden. Andererseits stecken aber auch ohne Zweifel in dem „Be- wegungsschreiber“ große Werte, die man bei der Erziehung und beim Unterricht freudigst begrüßen muß. So ist es gekommen, daß man immer mehr daran denkt, den Kino, der ein packendes und lebendiges Anschauungsmittel ist, auch für Schulzwecke zu verwenden. In dem vorliegenden Buche wird zum erstenmal in umfassender,

ruhig abwägender Weise das Für und Wider des Schulkinos er- örtert. Auch die Begnerschaft des Kinos kommt ausführlich zu Worte. Dann wird gezeigt wie der Film in den einzelnen Unter- richtsfächern und in den verschiedenen Schulgattungen Verbreitung finden kann. Außerdem wird die Methodik des Gebrauchs des Schulfilms und die bisherige Erfahrung auf diesem Gebiete dar- gelegt. Wer das Problem „Kino und Schule“ erfassen will, kann an diesem Buche nicht vorübergehen, zumal es aus der Feder eines Mannes kommt, der weithin als einer der besten Kenner dieser Frage bekannt ist. Die Lichtbilderei M. Gladbach hat mit diesem 6. Heft ihre sehr verdienstvolle Lichtbühnenbibliothek um eine außerordentlich wertvolle Nummer vermehrt.

Literaturkunde, enthaltend Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Für höhere Lehranstalten, Lehrerbildungsan- stalten, höhere Mädchenschulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. Wilhelm Reuter. Zwanzigste und einundzwanzigste, ver- besserte Auflage, bearbeitet von Lorenz Lütkeken, Seminarlehrer in Warendorf. 8° (12 u. 350 S.) Freiburg 1913. Herdersche Verlagshandlung. M. 2.20; geb. in Leinw. M. 2.80.

Reuters „Literaturkunde“ bietet in ihrem ersten Teile einen Abriß der Poetik, der in streng gegliederter, recht übersichtlich ge- haltener Ordnung ausreichende Belehrung gibt über das Wesen der Poesie, ihrer Form und die verschiedenen Gattungen. Die neue Bearbeitung hat, der Bestimmung des Buches entsprechend, die beiden ersten Gebiete teilweise erweitert und auf die geschichtlichen Hinweise mehr Bezug genommen. Der zweite, 278 Seiten um- fassende Teil des Buches behandelt die deutsche Literaturgeschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, nach Perioden und Ab- schnitten gegliedert, die mit Einleitungen und Überblicken versehen sind. Das inhaltlich und für Schulzwecke Bedeutungsvolle ist durch Art und Größe des Druckes hervorgehoben. Ein 8 Seiten um- fassender Anhang behandelt in Kürze diejenigen ausländischen Dichter, die auf unsere Literatur einen Einfluß ausgeübt haben. Zahlreiche Fußnoten dienen als literarischer Wegweiser für die Klassen- und die Privatlektüre. Erweitert wurden bei der neuen Bearbeitung die Beurteilungen der Persönlichkeit und der Werke verschiedener Dichter und Schriftsteller, neu geordnet die Abschnitte über die Halb-, Spät- und Neuromantiker, den Münchener Dichter- kreis und die Realisten. Die Dichtung der Gegenwart ist ausführ- licher behandelt worden. Das mehr als 11 Seiten umfassende In- haltsverzeichnis wurde durch Einfügung der Sachnamen vervoll- ständigt.

Die Vorzüge, die Reuters „Literaturkunde“ vor ähnlichen literaturgeschichtlichen Werken aufweist: ausreichende poetische Be- lehrungen, eingehende Behandlung der Dichtung der neueren Zeit, übersichtliche Anordnung und Gliederung des Inhalts sowie die leichte sprachliche Fassung dürften die Brauchbarkeit der Reuterschen „Literaturkunde“ als Schulbuch sicherlich erhöhen.

Druckfehlerberichtigung. Nr. 12, 1. Seite, zweit- letzte Zeile des Gedichts lies: Nacht statt Macht. Seite 128, 1. Spalte, 3. Zeile von unten Empirie statt Impirie. Seite 128 Fußnote: perennis statt perennes. Seite 134, 1. Spalte, 3. Zeile von unten: geeint statt genügt.

Wir wollen nicht unterlassen, den Mitgliedern des Vereins bei Anschaffung eines Pianinos, Flügels oder Harmo- niums die in Lehrerkreisen rühmlichst bekannte Firma **Fr. Siering, Mannheim**, C 7 Nr. 6 besonders warm zu empfehlen. Diese streng reelle und leistungsfähige Firma liefert die weltbe- kannten „Bälou“-Pianos und „Flügel“ an die Mitglieder zu bil- ligsten Vorzugpreisen (30 Prozent bei Barzahlung) und kulantesten Bedingungen. Jedes Mitglied ist dort einer gewissenhaften Be- dienung sicher und bittet man im Bedarfsfalle Prachtkatalog mit Vorzugpreisen zu verlangen, letzterer wird gratis und franko ab- gegeben.

Hinweis. Dieser Nummer ist ein Prospekt beige- geben von der Firma **G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe** betr. Sprachbuch für Volksschulen von Lauer-Gellert-Höfler, worauf wir unsere Leser be- sonders hinweisen.

Braut-Seide von Mk. 1.35 an per Meter, in allen Farben. Franko und schon ver- zollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
G. Henneberg, Hoflieferant J. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich

Schönheit, Wohnlichkeit, Qualität. ◀▶ Unerreichte Billigkeit des Preises.

Wir verkaufen die Erzeugnisse unserer Rastatter Werkstätten, die etwa 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

direkt an Private

und **ersparen** damit unseren geschätzten Abnehmern die oft sehr erheblichen **Gewinne des Zwischenhandels**. Die Besichtigung unserer Ausstellung in Rastatt ist allen Käufern von

Wohnungs-Einrichtungen, einzelnen Zimmern und Einzeilmöbeln

dringend zu empfehlen. Für auswärts wohnende Käufer lohnt sich die Reise, denn keine Konkurrenz kann gleiche Vorteile bieten. **Die Lieferung erfolgt frei in die Wohnung, auch nach auswärts.**

Süddeutsche Möbel-Industrie Gebrüder Treitzger, Rastatt.

Fernsprecher Nr. 63.

Friedrichsring Nr. 10

Tel. Nr. Möbelindustrie Rastatt.

Freiburger Schulmöbel-Fabrik Julius Gerteis
Freiburg i. Br.
Bleichestr. 15 : Tel. 434

Komplette Schuleinrichtungen. Fabrikation von Schulbänken aller Art nach bewährten Systemen. Gestell- und Wandtafeln. Prima Referenzen.

Man verlange Kataloge und Kostenvoranschläge.

Die Buchhandlung Unitas

Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden

literarischen Bedarfs

bei prompter und reeller Bedienung.

Kreiskonferenz Bruchsal-Karlsruhe-Rastatt!

Am Samstag, 4. April findet in Karlsruhe, Reichshof, gegenüber dem neuen Hauptbahnhof, eine Konferenz statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Der Gesang in der Volksschule und das Eißche Tonwortsystem (Herr Hauptl. W. Mayer-Karlsruhe).
2. Standesfragen.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorsitzende.

DR. REISS
Lenicel
unentbehrlich im Haushalt.
Lenicel-Kinderpuder
für Kinder, Wund- und Hausmittel für Säuglinge.
Lenicel-Haierème
weicht die Haut geschmeidig.
erstklassige Kosmetiksalbe u. Kosmetische Crème.
Lenicel-Wand-Schweisspuder
für Erwachsene! reguliert die übermäßige Schweißabsonderung und beseitigt übermäßiges Schwitzen.
Peru Lenicel-Salbe
bewährtes Schutzmittel gegen Juckreiz und Wunden aller Art.

als
Salbe-Puder-Crème

60 Pf. 2) 60 Pf. 3) 75 Pf. 4) M. 1.-

Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

Spezialität: Geigen, Gitarreninstrumente, Eigene Werkstätten.



Preisliste Nr. 1 frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Möbel-Transport
LAGERHAUS-
Gesellschaft m. b. H.
OFFENBURG
Lagerung
Spedition

Manchester-Reife sehr billig für Blusen

Sammet-Reife Kleider Mäntel. Muft. 5 Tage

3. Wahl. Sammethaus:
Louis Schmidt, Kgl. Kll., Hannover.

Bülow Pianos

Außergewöhnlich günstige
Lehrer-Offerte

sowohl bei Barzahlung wie bei Teilzahlung. Stets Gelegenheitskäufe in kurze Zeit gespielter Pianos. Man verlange **Prachtkatalog**. Für Vermittlung hohe Prov.

Fr. Siering, Mannheim
C 7 No. 6.